

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

159 (14.6.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-788627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-788627)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, ausser an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 2446. Geschäftsstelle: Sommer-Str. 3446. Verteilung: Sommer-Str. 3446. Telegr.-Adresse: „Nachrichten“. Abonnenten: Obd. Spörk & Sohn-Bank, Oldenburg, Landeshauptstadt Oldenburg, Postfach 22351. Verlagsort: Oldenburg.

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauschriftleiter Wilhelm von Busch, — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Barth, für Gesundheit Alfred Alen, für den heimischen Teil F. Reptoe, für Handel und Wirtschaft Dr. Kahnde, für Turnen, Spiel und Sport B. Rühmann, für den Angehörigen A. Lise. — Berliner Schriftleitung: Dr. Reichmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 36/38, Fernsprecher Dönhoff (A 7) 966/68. — Druck und Verlag von W. G. Scharf in Oldenburg.

Nummer 159

Oldenburg, Dienstag, den 14. Juni 1932

66. Jahrgang

Heute neue Notverordnung

Kürzungen bei der Arbeitslosenfürsorge — Beschäftigten-Abgabe — Das Schicksal der Bürgersteuer ungewiß
Militärische Formationen unter Reichsaufsicht

Dr. H. Berlin, 13. Juni.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Am Montagmorgen nahmen das Reichskabinett seine Arbeitslosenberatungen an der neuen Notverordnung wieder auf, nachdem an den letzten beiden Tagen der vergangenen Woche die Minister in Einzelgesprächen die Vorlagen juristisch fertiggestellt hatten. Die Arbeiten der Reichsregierung daran sollen so gefördert werden, daß die Notverordnung spätestens am Dienstagmorgen in der Reichsversammlung übergeben und verabschiedet werden kann. Die Notverordnung gliedert sich in zwei Hauptteile. Während ein Teil der Neuordnung einer Anzahl von innerpolitischen Bestimmungen aus den letzten Notverordnungen der Regierung enthält, ist der zweite Teil finanzpolitischer Art. Er ist dazu bestimmt, die Lage der gesamten Volkswirtschaft, Haushaltswirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden zu sichern.

Das Reichskabinett tagte am Montagabend bis gegen 9 Uhr, um die Schlussredaktion der Notverordnung vorzunehmen.

Ein wesentlicher Teil der

finanzpolitischen Maßnahmen

besteht in Einsparungen und Leistungskürzungen, von denen vor allem das große Gebiet der Arbeitslosenfürsorge betroffen sein wird. Wenn die gegenwärtigen Reichsgrundsätze gültig bleiben, dann würde der Gesamtaufwand in allen drei Kategorien der Arbeitslosenfürsorge sich auf etwa 3,5 Milliarden RM belaufen und damit um rund 500 Millionen RM über der Summe liegen, die das Reich und die Gemeinden im vergangenen Etatjahr hierfür aufbrachte. Infolgedessen sah es die Reichsregierung als ihre erste Aufgabe an, den Aufwand für die Arbeitslosenfürsorge wieder auf den Betrag des Etatsjahres 1931 zurückzuführen, also einen Betrag von 500 Millionen RM durch Einsparungen und Leistungskürzungen einzusparen. Im wesentlichen geschieht das dadurch, daß die Höhe der Arbeitslosenfürsorge an die der Arbeitslosen für sechs Wochen Dauer die Bedürftigkeitsprüfung eingeführt wird, und daß die Höhe der Arbeitslosenfürsorge überhöht wieder an die Höhe der kommunalen Wohlfahrtsfürsorge angepaßt werden. Einmal wird für das ganze Gebiet der Arbeitslosenfürsorge und Wohlfahrtsfürsorge der Grundbetrag der unbeschränkten Bedürftigkeitsprüfung eingeführt werden.

Da auch nach diesen Einsparungen noch ein rechnerischer Verlust von etwa 400 Millionen Mark für das gesamte Gebiet der Arbeitslosenfürsorge verbleibt, hat sich die Reichsregierung entschlossen, eine besondere Beschäftigten-Abgabe in Höhe von 1 1/2 Prozent auf alle Lohnsummen zu legen. Eine Freigrenze gibt es hierbei nicht. Die Beschäftigtenabgabe wird in der untersten Kategorie bei den Einnahmen bis 1500 RM, die bisher keine Kriegensteuer zahlten, 1 1/2 Prozent betragen. Bei den Einnahmen über 1500 RM jährlich wird die Beschäftigtenabgabe mit der Kriegensteuer zusammengelegt, die Kriegensteuer verschwindet als selbständige Steuerart. Die Höhe belaufen sich bei den Lohnsummen bis 3600 RM jährlich auf 2 1/2 Prozent, steigen über 3600 RM Jahres-einkommen zunächst auf 3 1/2 Prozent und weiter progressiv entsprechend den Höhen der Kriegensteuer. Bei den Einnahmen über 36 000 RM jährlich beläuft sich die Beschäftigtenabgabe auf 6 1/2 Prozent. Insgesamt wirkt sich die Beschäftigtenabgabe durchgängig als ein Sonderergänzung zur Kriegensteuer in Höhe von 1 1/2 Prozent des Bruttolohnsummens aus. Die Beamten, die bisher keine Kriegensteuer zahlten, werden durch allgemeine Einkommenskategorien einheitlich mit einem Satz von 1 1/2 Prozent Beschäftigtenabgabe belegt.

Die Neuordnung der Kriegensteuer soll, wie wir hören, in der Weise getroffen werden, daß die von ihr betroffenen Personen eine weitere Rate zu zahlen haben.

Gewisse Kürzungen sind auch bei den Leicht-Kriegsbeschädigten vorgenommen worden. So werden die Unterstützungssätze für die kriegsbeschädigten im 20. Prozent vermindert. Außerdem soll die Kinderzulage bei den übrigen Kriegsbeschädigten nach vollendetem 15. Lebensjahre im allgemeinen fortfallen. Der hierdurch eingesparte Betrag wird auf etwa 30 Millionen Mark geschätzt.

Außerdem ist die Wiedereinführung der Salzsteuer mit einem geschätzten Jahresertrag von 60 bis 70 Millionen Mark in der gleichen Höhe vorgesehen, in der sie auch vor dem Kriege bestand. Und endlich wird bei der Umsatzsteuer die Freigrenze für die Umsätze bis 5000 RM aufgehoben werden.

Die Haushaltswirtschaft der Gemeinden wird künftig einer strengerer Regelung unterworfen sein. Die neue Notverordnung legt für die Kommunen, die vom Reich unterstützt werden wollen, die Verpflichtung vor, daß sie

eine Rassen-, Haushalts- und Rechnungsordnung nach bestimmten Grundsätzen, die das Reich aufstellt, ausarbeiten. Einmal wird die neue Notverordnung auch noch Vorzüge dafür treffen, daß die Länder keine Verringerung des bestehenden Finanzengleichs zu Ungunsten der Gemeinden vornehmen.

Eine Entscheidung über das Schicksal der Bürgersteuer ist bisher im Kabinett noch nicht gefallen. Ursprünglich war geplant, die Bürgersteuer mindestens bis zum Jahresende zu verlängern, praktisch also in ihrem Ertrage zu verdoppeln. Im Reichsfinanzministerium bestehen hiergegen zwar schwerwiegende grundsätzliche Bedenken. Abgebende Persönlichkeiten der Kommunalpolitik sind aber der Auffassung, daß das Reich den Gemeinden bis zum Jahresende über die geplante Summe hinaus noch Zuschüsse von 200 bis 250 Millionen Mark geben müsse, falls die Bürgersteuer nicht verlängert werde.

Der politische Teil der Notverordnung

behandelt zwei Hauptprobleme, nämlich einmal die Zulassung neuer SA- und SS-Formationen unter einer besonderen Meldepflicht und Reichsaufsicht, sowie die Neuregelung des Presseorgans. Vor allem sollen die Verbotsmöglichkeiten gegen Tageszeitungen erheblich eingegrenzt werden. Sie sollen künftig nur zulässig sein, wenn „wahre oder entstellende Nachrichten, die

lebenswichtige Interessen des Reiches gefährden“, verbreitet werden. Auch die Verbotsfrist dürfte erheblich verkürzt werden. Die Verabschiedung von Zeitungen und Zeitungschriften soll künftig fortfallen. Ebenso werden die bisher geltenden Bestimmungen über Auflagennachrichten gemildert.

Am umstrittensten ist die Neuordnung der Bestimmungen über die militärischen Verbände, die in Anlehnung an die letzte Notverordnung des Kabinetts Brünning hierüber eine Wiederzulassung der nationalsozialistischen SA- und SS- unter bestimmten Bedingungen — Reichsaufsicht und Anmeldepflicht — vorsieht. Die süddeutschen Länder haben am Sonntag und Sonntag in Berlin Vorstellungen gegen die Absichten der Reichsregierung erhoben. Von bayrischer Seite ist bei dieser Gelegenheit sogar offen angeklagt worden, daß Bayern auf Grund seiner eigenen Polizeigesetze neue Verbotsmaßnahmen gegen die SA- und SS- treffen werde. Das wäre natürlich ein unmöglicher Zustand. Denn dadurch würde zweierlei Recht in einer der umstrittensten innerpolitischen Fragen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart geschaffen werden. Es ist zu hoffen, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Reichsregierung und den süddeutschen Ländern hierüber noch beseitigt werden können. Auf jeden Fall nehmen wir aber an, daß die Reichsregierung sich trotz des bayerischen Protestes nicht von der Neuordnung abhalten lassen wird, die sie hierzu plant.

Die Delegation reißt ab

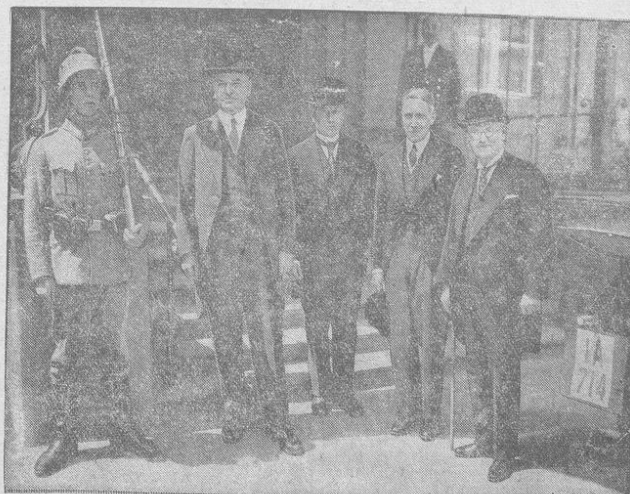
(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 13. Juni.

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Montagvormittag mit den Vorbereitungen für die Konferenz von Lausanne, zu der unter Führung des Reichskanzlers von Papen am Dienstagabend Außenminister von Neurath, Staatssekretär von Bülow, Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und Wirtschaftsminister Professor Dr. Warburg abreisen. Wie lange sich der Reichskanzler in Lausanne aufhalten wird, steht jetzt noch nicht fest. Im wesentlichen dürfte das von dem Verlauf der sachlichen Beratungen abhängen, die auf der Trikontkonferenz zu erledigen sind. Von allzu langer Dauer kann die Konferenz schon deshalb kaum sein, weil am 6. Juli die englische Reichs-

konferenz in Ottawa (Kanada) beginnen soll, die teilnehmenden englischen Minister, vor allem MacDonald und der Außenminister Simon also spätestens Ende Juni nach dort abreisen müssen. Die Grundbestimmung, die über die Möglichkeiten der Lausanner Konferenz in den maßgebenden Berliner politischen Kreisen herrscht, kann man vielleicht am besten als gedämpft zuversichtlich bezeichnen. Das bedeutet allerdings noch keineswegs eine Übereinstimmung mit dem Optimismus, der in einem Teil der englischen und französischen Presse zur Schau getragen wird. Es läßt sich noch nicht erkennen, ob es sich hierbei um eine beabsichtigte Stimmungsmache handelt. Der Standpunkt, den die deutsche Delegation in Lausanne einnehmen wird, ist durch die bis-

Der Besuch der süddeutschen Ministerpräsidenten bei Hindenburg



Vor der Freitreppe des Reichspräsidentenpalais von links nach rechts: Schmitt (Baden), Volz (Württemberg), Kaiser von Papen und Dr. Held (Bayern). Die Ministerpräsidenten Bayerns, Württembergs und Badens wurden in Begleitung des Reichskanzlers vom Reichspräsidenten empfangen, dem die süddeutschen Regierungschefs ihre Auffassung der politischen Lage mitteilten.

alle Schulden ausbezahlen. Da die Amerikaner jedoch erst Ende dieses Jahres an die Wahlurnen freigeht, bleibe für Europa nur die einzige Möglichkeit, das Moratorium bis dahin verlängern und es gleichzeitig so erträglich wie möglich zu gestalten. Diese Aufgabe könnte in Laufnahme im höchsten Maße bewältigt werden. Frankreich werde in Laufnahme noch einmal darauf hinwirken, daß es so weitestgehend und großzügig wie nur eben möglich handeln wolle. Die Möglichkeit einer endgültigen Lösung liege jedoch in Händen der deutschen und der amerikanischen Wählerstimme.

Täglicher Rundfunk der Reichsregierung

Berlin, 13. Juni.

(Zusammenfassung unserer Berliner Schriftleitung)

Außerhalb des Rahmens der Notverordnungen wird vom Reichsminister für den öffentlichen Verkehr mit dem Reichspostminister ein Erlaß herausgegeben, durch den die Reichsregierung für die Möglichkeit sichert, jeden Abend in der Zeit zwischen 18.30 und 19.30 Uhr Vorträge, Erklärungen oder sonstige Mitteilungen im Rundfunk verbreiten zu lassen. Die Sendungen sollen eine halbe Stunde betragen. Für die Sendungen ist der Rundfunkbesitz zu befreuen, alle anderen deutschen Sender müssen solche Sendungen mitübertragen. Mit der Durchführung wurde die Drabag beauftragt.

Es ist kaum zu erwarten, daß nun die Reichsregierung jeden Abend im Rundfunkprogramm erscheinen wird. Aber es ist natürlich politisch bedeutsam, daß sie sich jederzeit äußern kann. Bei den bevorstehenden außenpolitischen Kämpfen im Zusammenhang mit Spanien kann das zur Aufklärung des deutschen Volkes sehr wesentlich beitragen. Organisatorisch bildet dieser Erlaß im Grunde lediglich eine schärfere Umorganisation der schon bisher für die Reichsregierung vorhandenen Möglichkeiten, den Rundfunk zu beauftragen. Die Neuordnung der Bestimmungen über die Benutzung des Rundfunks durch die politischen Parteien für die Dauer des Wahlkampfes wird im Zusammenhang mit der Notverordnung erörtert.

Einbruch bei Oberleutnant Sahla

Berlin, 14. Juni.

Ein schwerer Einbruch ist, wie nach einer Meldung Berliner Blätter erst jetzt bekannt wird, Anfang vergangener Woche bei dem deutschen Turnierreiter Reichswehr-Oberleutnant Sahla in der Ruffstraße in Schöneberg verübt worden. Die Einbrecher haben hier während der Abwesenheit des Offiziers die Wohnung ausgeplündert und sind mit einer noch gar nicht abschätzenden Beute entkommen. Oberleutnant Sahla hatte vor geraumer Zeit Berlin verlassen und sich zu dem großen internationalen Reitturnier nach Moskau begeben. Von hieraus fuhr der Offizier zu dem Turnier nach Venedig. Er wurde erst jetzt gegen Mitte des Monats zurückgemeldet. Mitte vergangener Woche suchte eine Verwandte des Oberleutnants die Wohnung auf, um nach dem Rechten zu sehen. Dabei wurde der Einbruch entdeckt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Kolonne sich wahrscheinlich zwei Tage in der Wohnung aufgehalten hat. Sie suchten alles systematisch ab und packten insbesondere die wertvollsten Reuterei des Turnierreiters zusammen. Darunter befinden sich zahlreiche goldene und silberne Plaketten und Pokale.

Der Selbstmord Lena Bernsteins

Entweder den Reform oder — den Tod!

Mit einem schlichten Begräbnis fand in der Dase Hestra am Rande der Sahara die Tragödie einer vom Reformwahn besessenen Frau ihr Ende. Die 36-jährige Lena Bernsteins, die in Leipzig geboren war und später französische Staatsangehörige wurde, ist durch ihr erfolgreiches Kängarü bekannt geworden. Sie hielt den Reform im Langstreckenlauf mit 2288 Kilometern und den Dauerrekord mit 25 Stunden, 46 Minuten und 55 Sekunden. Aus ihr ihre Höchstleistungen von der Amerikanerin Winifred Wolfe freitig gemacht wurden, ließ Lena Bernsteins alles daran, die Rekorte zurückzuerobern. Nach vielen Schicksalsfällen war die Fliegerin so weit, daß sie in Afrika zu einem neuen Reformversuch nach Bagdad starten konnte. Aber im letzten Augenblick wurde ihr der Aufstieg von der französischen Verwaltung verboten, weil ihr Apparat nicht den flugpolizeilichen Vorschriften entsprach. Lena Bernsteins erhob sofort Widerspruch, aber ohne Erfolg. Während sie sich an die nächsten Station wandte, wurde ihr Flugzeug durch einen Wirbelsturm völlig zerstört.

Dadurch lag sich die ehrgeizige Reformkämpferin außerstande, ihre Pläne auszuführen, denn Geld zur Neuausrüstung eines Flugzeuges hatte sie nicht mehr und hatte sie auch nicht mehr von ihren Freunden, die schon alles für sie getan hatten, zu erwarten. So beschloß sie, den nächsten Tag zu überleben, bis sie einen nächsten Flugzeug fand und wanderte damit hinaus in die Wüste.

Als sie nicht in ihr Hotel zurückkehrte, wurde sofort nach ihr gesucht, man konnte sie jedoch zunächst nicht finden. Erst jetzt wurde ihr Verbleib durch einen Zufall entdeckt.

Der neue Reichshaushalt, der in der nächsten Woche im Reichstag verabschiedet werden soll, wird mit etwa 82 Millionen abschließen.

Der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, hat sich am Montag nach Ostpreußen begeben und wird sich etwa zwei Wochen in der Provinz Ostpreußen aufhalten. Er wird demnach an Truppenübungen auf dem Truppenübungsplatz Węrow teilnehmen.

Vor dem Haager Schiedsgerichtshof wurde am Montag das öffentliche Verfahren im Meistertitel fortgesetzt. Der litauische Vertreter erging sich in Behauptungen, die den Tatsachen nicht zuwiderlaufen.

In dem Besinden Dr. Seipels ist in den letzten Tagen eine Verschlechterung eingetreten.

Das rumänische Parlament wurde aufgelöst. Am 17. Juli finden Neuwahlen statt.

Der ehemalige abessinische Kaiser Idi Amsalu, der vor einer Woche nach 17-jähriger Gefangenenschaft gelassen war, ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Addis Ababa von den Truppen des Kaisers Haile Selassie wieder gefangen genommen worden.

Am Sonntag fand in Paraguay die Neuwahl des Präsidenten statt. Die Wahlschritte wählten einstimmig Senor Cufesio Ylana zum Präsidenten und Senor Galaf Niderio zum Vizepräsidenten.

Bei einer Bootsfahrt auf dem Wollner See, die acht junge Leute unternahmen, kenterte das Boot, wobei zwei Personen ertranken.

Im Abel-Prozess wurde der Angeklagte wegen schweren Diebstahls des Weinecks zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Rechte Radiomeldungen

Verchiebung der Entscheidung in der Treuefrage bis zur Reichskonferenz?

London, 14. Juni.

„Daily Express“ meldet, daß am Montag zwischen der Balera und dem englischen Minister für die Dominien, Thomas, ein Ferngespräch stattgefunden habe. In diesem habe Thomas, wie in früheren Regierungstreffen angenommen wird, angedeutet, daß er die Stellungnahme des englischen Unterhauses zu einer Kompromißlösung in der Treuefrage ausnützen wolle. Das Kompromiß würde zunächst dahin gehen, die Entscheidung in der Treuefrage zu verschieben, bis sowohl die englische als auch die irische Regierung mit den Regierungen der verschiedenen Dominien in Ottawa verhandelt hätten.

*

Stillschaltungskonferenz in London

London, 14. Juni.

Am 1. Juli findet in London eine Konferenz der Stillschaltungsländer Deutschlands und der deutschen Schuldner statt. Diese wird, wie „Financial News“ meldet, die erste der vierteljährlichen Zusammenkünfte sein, die in Artikel 17 des Stillschaltungsabkommens vorgesehen sind. Auf der Konferenz soll ein Ueberblick über die Lage gewonnen, die Möglichkeit von weiteren Rückzahlungen besprochen und Fragen geregelt werden, die sich aus der Anwendung des Abkommens ergeben. Sollte Kaufmann zu einem Festschlag werden, so würde auf dieser Konferenz voraussichtlich auch die Frage einer Aufhebung des Transfers auf die aus Ausland abzuführenden Zinszahlungen zu besprechen sein.

*

Große französische Flottenmanöver im Mittelmeer

Paris, 14. Juni.

Im Mittelmeer finden an der tunesisch-algerischen Küste augenblicklich große französische Flottenmanöver statt, die bis zum 17. Juni dauern werden. Zwei französische Geschwader von insgesamt 45 Einheiten nehmen an diesen Manövern teil, zu denen später auch noch das gesamte Küstenverteidigungsgeschwader hinzugezogen werden soll. In der französischen Presse betont man, daß diese Manöver gegenüber denjenigen der italienischen Flotte im Monat August nur verhältnismäßig klein seien.

Marmaduke Grobe — Führer der chilenischen Junta

Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, hat anstelle des zurückgetretenen Dr. Dávila der Oberst der Fliegertruppe, Marmaduke Grobe, die Führung der chilenischen Junta übernommen. Die chilenische Regierung hat eine Verordnung erlassen, die den ersten Schritt zur Veranlassung des Eingreifens und der Theater darstellt. Ferner liegt die Verordnung die Einsetzung eines Ausschusses vor, der die gesamte chilenische und ausländische Presse zu überwachen hat.

Rechte Sportnachrichten

Jago-Geländeuropameister im Ringen

Die Entscheidung im Ringkampf und die Europa-Meisterschaft der Schwergewichte im Berliner Sportpalast fiel zugunsten des Estländers Jago aus, der den Breslauer Booschhoff in 48 Minuten durch doppelten Schulterwurf auf die Bretter legte.

Sabotage schlägt Boja nach Punkten

Vor 8000 Zuschauern wurde im Berliner Sunapark der Halbchwergewichtler Boja, welcher enttäuscht, von Sabotage über 6 Runden nach Punkten geschlagen.

Der Schlußkampf in Berlin

Bei herrlichem Wetter wurden am frühen Morgen die Pferde für den 20 Kilometer Geländelauf gestartet, der etwa zwanzig Kinder mitnahm. Die Reiter mußten ein ziemlich schnelles Tempo halten, da die 20 Kilometer in 27 Minuten zurückgelegt sein mußten. Der Sieger konnte die Zeit zum Teil noch erheblich unterbieten. Den Abschluß der ganzen Turniervorveranstaltung bildete ein Jagdspringen Klasse L, das von dem schon recht alten „Erländer“ unter Nachmittags-Classe gewonnen wurde. Er mußte sich den Preis allerdings mit „Gregor“ unter Reutnant S. J. J. teilen. Reutnant J. J. J. konnte mit „Gregor“ außerdem noch das Jagdspringen um den Grimme-Preis gewinnen. Damit ist das diesjährige Berliner Reit- und Jagdspringen abgeschlossen, das sich in jeder Hinsicht zu einem großen Erfolg gestaltet und das erneut den guten Ruf der hannoverschen Pferdezucht unter Beweis gestellt hat.

Schweden nennt für die Olympischen Spiele...

Das Schwedische Olympische Komitee nannte am Grund der letzten Auswahlkämpfe folgende Schwedentafeln: Sten Peterson, Erik Nil, Lundquist, Lindgren, Erik Svensson, Kraft und Sveld. Namen wird Schweden nicht nach Sois Angeles entfallen. Für den modernen Ringkampf wurden genannt: Ogenstjerna, Thorsfeldt, Lindstrand und Lindham.

Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft



Links: Garinger, der Bayern-Verteidiger bei der Abwehr. — Rechts: Spielfeld vor dem Tor von „Eintracht“ Frankfurt. In der Mitte der Torwart Schmitt. In Nürnberg wurde jetzt die 25. deutsche Fußball-Meisterschaft ausgetragen. Der glänzende Sturm von Bayern München vermagte ein 2:0-Ergebnis über Eintracht Frankfurt zu erzielen.

Ein Kind durch einen kitzelnden Ast getötet

Auf dem Schulhof der früheren Realschule Weidenstieg in Hamburg hatten am Montagmittag Unterhaltungssempfänger Aufführung genommen, um ihre Unterhaltung in Empfang zu nehmen. Ein durchgefallener harter Ast einer in den angrenzenden Gasse stehenden Allee, der in den Schulhof hineinragte, fiel plötzlich auf die wartende Menge. Ein sieben Monate altes Kind, das sich auf dem Arm einer 70-jährigen Frau befand, wurde am Kopf getroffen und getötet. Zwei weitere Personen wurden verletzt und mussten in ein Krankenhaus übergeführt werden, konnten jedoch zum größten Teil nach ärztlicher Behandlung wieder entlassen werden.

*

Spuren von Hans Bertram?

Einer Meldung der „Exchange“ aus Perth (Australien) zufolge haben Eingeborene etwa 150 Kilometer nordwestlich von Wyndham Spuren des deutschen Fliegers H. Bertram und seines Begleiters gefunden. Die entdeckten noch Fußspuren von zwei weißen Männern und fanden eine Zigarrendose mit den Buchstaben H. B., auf der einige deutsche Worte mit einem Nagel eingegraben waren, sowie ein Taschenmesser. Die Behörden haben beantragt, daß sofort die Suche nach Bertram und seinem Begleiter, die am 15. Mai von Roebang nach dem östlichen Ende von Timor aufgeflogen waren, durch ein Flugzeug aufgenommen wird.

*

Dampfer gestrandet

Der norwegische Fracht- und Passagierdampfer „Zeila“ (1265 BRT, 1929 erbaut) von der N.E. Zellstien in Oslo, ist auf der Fahrt von Hamburg nach Oslo mit Passagieren und Frachtgut an Bord bei diesem Wetter der Seemeilen südlich von Grenaa gestrandet. Das Schiff lief sofort voll. Auf einen Funtspruch hin begab sich der dänische Bergungsdampfer „Garn“ zur Unfallstelle. Die Passagiere, unter denen sich sechs Deutsche befanden, wurden im Boot an Land gesetzt und werden die Weiterreise nach Frederikshavn mit dem Zug fortsetzen und dort an Bord des dänischen Passagierdampfers „M. G. Madsen“ genommen werden. Die Lage des gestrandeten Dampfers ist kritisch. Weitere Bergungsdampfer sind an die Strandungsstelle geschickt, um die wertvolle Ladung an Bord zu nehmen. Das Schiff steht in ständiger Gefahr und Passagierverkehr zwischen Hamburg und Oslo. Die Besatzung zählt 26 Mann.

In Marseille trafen an Bord eines französischen Dampfers 300 russische Monotonen ein, denen es gelungen ist, aus Sibirien über die Mandchurie zu flüchten. Die Flüchtlinge bekundeten übereinstimmend, daß das Leben in Sowjetrußland vollkommen unmöglich geworden sei.

Gambold

Tdd. Wegen 1-2 Spz. Ueterlande 1 8:1 (5:1) Wegen war in Ueterlande zu Galt und siegte auf Grund eines besseren Flügels und Zupfies hoch.

6 Stunden-Fluggerat-Zuerstflugsfahrt in Wilhelmshaven

Die erste große Motorabflugsveranstaltung in Wilhelmshaven war ein voller Erfolg. Von den 44 gestarteten Fahrern konnten 16 die Fahrt straffpunktfrei zurücklegen. Retreten waren Fahrer aus Bremen, Oldenburg, Emden, Wilhelmshaven-Närringen und aus der Umgebung der Jabelstede. Die Strecke betrug etwa 200 Kilometer und sollte mit ihren fast 50 Kurven und zum Teil steilem Anstieg große Anforderungen an Fahrer und Maschinen. Ausgeschieden sind sechs Fahrer, größere Unfälle waren nicht zu verzeichnen. Die vorzüglich aufgestaute Organisation lag in den Händen des Motorabflugs-Vereins Wilhelmshaven. Bei der Auszeichnung verdient die Hindenburg-Mannschaft, die unter Führung von Schwarzting-Oldenburg mit mehreren Maschinen startete und guten Erfolg hatte. Der Verein Oldenburger Motorabflugsfahrer trat mit 4 Fahrern an, in die alle straffpunktfrei das Ziel passierten. Diese Fahrt soll nun in jedem Jahr im Rahmen der Fluggerat-Gedächtnisfahrt wiederholt werden. Die straffpunktfreien Fahrer waren: Marquardt, Matonki, Dobbertau, Erbars, Langard, Schwengel, und Jacobs aus Wilhelmshaven-Närringen; Gerdes, Schwarting, Hedler, Weder, Güter und Rübebusch aus Oldenburg; Dähne-Duftenbrück, Ederengel-Marine und Karl Eder-Geel.

1. Beilage

zu Nr. 159 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 14. Juni 1932

Aus Stadt und Land

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Wiederholungen von „Alt-Heidelberg“

Die im letzten Beilagenheft angekündigte Neuinszenierung des altlieblichen Schauspiel „Alt-Heidelberg“ wird am Mittwoch, dem 15. Juni, abends 7.45 Uhr, bei kleinen Preisen von 50 Pf. bis 2.50 RM, und am Sonntag, dem 19. Juni, nachmittags 3.30 Uhr, bei kleinen Preisen von 50 Pf. bis 1.50 RM wiederholt.

Heute, Dienstag, abends 7.45 Uhr, wird Buccinus Ober in der erfolgreichen Neuinszenierung zur Darstellung gelangen. Mitwirkende: Maria Mitrowska; Kuboff; Ferdinand Schneider.

„Die verkaufte Braut“, Oper von Smetana, geht am Donnerstag, dem 16. Juni, abends 7.45 Uhr, bei kleinen Preisen von 50 Pf. bis 2.50 RM zum letzten Male in Szene.

Als letzte Veranstaltung erhält die Regieamtsleitung die Operette „Eine Frau von Paris“ von Michel Frank. Die Inszenierung besorgt Hans Weder, die musikalische Leitung hat Hans Vernisch. Gruppe I am Freitag, dem 17. Juni, Gruppe II am Sonnabend, dem 18. Juni, Gruppe III am Montag, dem 20. Juni.

„Gaspardone“, der erfolgreiche, neue Operettenschlager, wird in der entzückenden Inszenierung am Sonntag, dem 19. Juni, abends 7.15 Uhr, bei kleinen Preisen von 50 Pf. bis 2.50 RM wiederholt.

* Offene Singtunde. Während Heinrich Schumann, Hamburg, der nun schon seit fünf Jahren die musikalische Jugendbewegung Oldenburgs in ihren vierteljährlichen Tagungen betreut, sonst seine Tagungen mit einer „offenen Singtunde“ für die oldenburgische Bevölkerung einleitete, hat er diesmal die Singtunde an den Schluss der Tagung gelegt.

Die Singtunde, die Heinrich Schumann am Sonntag leitete, bestand aus einem Wechsel zwischen dem Vortragen der Eingangslieder und dem gemeinsamen Singen.

Einfache, fröhliche Lieder vom Meer und vom Wandern wurden gesungen, von denen man hoffen möchte, daß sie bald in aller Munde wären. Der Chor sang u. a. Ludwig Senflers „Ich armes Kätzlein“ und Caspar Dähmehrs „Holzes Schreier“, beide aus dem 16. Jahrhundert. Der Satz von Senfl ist rhythmisch besonders reizvoll, da jede Stimme ihren eigenen Pulsschlag hat und sogar schon das alte Volkslied, das dem Satz zugrundeliegt, stets zwischen Zwei- und Dreifachschlag wechselt. Aus den „Neuen Madrigalen“ von Walter Rein wurde das sechsstimmige „Nach auf, meines Herzens Schöne“ gesungen.

Heinrich Schumann brachte einen eigenen madrigalischen Satz des Liedes „Nun will der Gey und die grünen“ und zwei dreistimmige Sätze, die aus der Melodie hervorgegangen sind. Der Höhepunkt der Singtunde war der Vortrag der „Serenata im Wald“ von Johann Sebastian Bach.

Der Berliner Vortragschor des 18. Jahrhunderts's Johann Abraham Peter Schulz, der jetzt in von Matthias Claudius, dem Dichterschwager, den darin den Naturwald preist und ihn in äußerst humorvoller Weise dem künstlichen Wald der „großen Herrn“ gegenüberstellt. Walter Rein hat aus den Andeutungen des Klavierfaches eine prächtige Serenata für Chor und kleines Orchester gebaut. Für das Orchester hatten sich dankenswerterweise einige Damen und Herren der Musikgemeinschaft zur Verfügung gestellt, um die wenigen Instrumentalisten der Singtunde mitzuringen.

Der Höhepunkt der Singtunde war der Vortrag der „Serenata im Wald“ von Johann Sebastian Bach.

Der Berliner Vortragschor des 18. Jahrhunderts's Johann Abraham Peter Schulz, der jetzt in von Matthias Claudius, dem Dichterschwager, den darin den Naturwald preist und ihn in äußerst humorvoller Weise dem künstlichen Wald der „großen Herrn“ gegenüberstellt. Walter Rein hat aus den Andeutungen des Klavierfaches eine prächtige Serenata für Chor und kleines Orchester gebaut. Für das Orchester hatten sich dankenswerterweise einige Damen und Herren der Musikgemeinschaft zur Verfügung gestellt, um die wenigen Instrumentalisten der Singtunde mitzuringen.

Der Höhepunkt der Singtunde war der Vortrag der „Serenata im Wald“ von Johann Sebastian Bach.

Der Berliner Vortragschor des 18. Jahrhunderts's Johann Abraham Peter Schulz, der jetzt in von Matthias Claudius, dem Dichterschwager, den darin den Naturwald preist und ihn in äußerst humorvoller Weise dem künstlichen Wald der „großen Herrn“ gegenüberstellt. Walter Rein hat aus den Andeutungen des Klavierfaches eine prächtige Serenata für Chor und kleines Orchester gebaut. Für das Orchester hatten sich dankenswerterweise einige Damen und Herren der Musikgemeinschaft zur Verfügung gestellt, um die wenigen Instrumentalisten der Singtunde mitzuringen.

Der Höhepunkt der Singtunde war der Vortrag der „Serenata im Wald“ von Johann Sebastian Bach.

Der Berliner Vortragschor des 18. Jahrhunderts's Johann Abraham Peter Schulz, der jetzt in von Matthias Claudius, dem Dichterschwager, den darin den Naturwald preist und ihn in äußerst humorvoller Weise dem künstlichen Wald der „großen Herrn“ gegenüberstellt. Walter Rein hat aus den Andeutungen des Klavierfaches eine prächtige Serenata für Chor und kleines Orchester gebaut. Für das Orchester hatten sich dankenswerterweise einige Damen und Herren der Musikgemeinschaft zur Verfügung gestellt, um die wenigen Instrumentalisten der Singtunde mitzuringen.

Der Höhepunkt der Singtunde war der Vortrag der „Serenata im Wald“ von Johann Sebastian Bach.

Der Berliner Vortragschor des 18. Jahrhunderts's Johann Abraham Peter Schulz, der jetzt in von Matthias Claudius, dem Dichterschwager, den darin den Naturwald preist und ihn in äußerst humorvoller Weise dem künstlichen Wald der „großen Herrn“ gegenüberstellt. Walter Rein hat aus den Andeutungen des Klavierfaches eine prächtige Serenata für Chor und kleines Orchester gebaut. Für das Orchester hatten sich dankenswerterweise einige Damen und Herren der Musikgemeinschaft zur Verfügung gestellt, um die wenigen Instrumentalisten der Singtunde mitzuringen.

Der Höhepunkt der Singtunde war der Vortrag der „Serenata im Wald“ von Johann Sebastian Bach.

Der Berliner Vortragschor des 18. Jahrhunderts's Johann Abraham Peter Schulz, der jetzt in von Matthias Claudius, dem Dichterschwager, den darin den Naturwald preist und ihn in äußerst humorvoller Weise dem künstlichen Wald der „großen Herrn“ gegenüberstellt. Walter Rein hat aus den Andeutungen des Klavierfaches eine prächtige Serenata für Chor und kleines Orchester gebaut. Für das Orchester hatten sich dankenswerterweise einige Damen und Herren der Musikgemeinschaft zur Verfügung gestellt, um die wenigen Instrumentalisten der Singtunde mitzuringen.

Der Höhepunkt der Singtunde war der Vortrag der „Serenata im Wald“ von Johann Sebastian Bach.

Der Berliner Vortragschor des 18. Jahrhunderts's Johann Abraham Peter Schulz, der jetzt in von Matthias Claudius, dem Dichterschwager, den darin den Naturwald preist und ihn in äußerst humorvoller Weise dem künstlichen Wald der „großen Herrn“ gegenüberstellt. Walter Rein hat aus den Andeutungen des Klavierfaches eine prächtige Serenata für Chor und kleines Orchester gebaut. Für das Orchester hatten sich dankenswerterweise einige Damen und Herren der Musikgemeinschaft zur Verfügung gestellt, um die wenigen Instrumentalisten der Singtunde mitzuringen.

Der Höhepunkt der Singtunde war der Vortrag der „Serenata im Wald“ von Johann Sebastian Bach.

Der Berliner Vortragschor des 18. Jahrhunderts's Johann Abraham Peter Schulz, der jetzt in von Matthias Claudius, dem Dichterschwager, den darin den Naturwald preist und ihn in äußerst humorvoller Weise dem künstlichen Wald der „großen Herrn“ gegenüberstellt. Walter Rein hat aus den Andeutungen des Klavierfaches eine prächtige Serenata für Chor und kleines Orchester gebaut. Für das Orchester hatten sich dankenswerterweise einige Damen und Herren der Musikgemeinschaft zur Verfügung gestellt, um die wenigen Instrumentalisten der Singtunde mitzuringen.

Der Höhepunkt der Singtunde war der Vortrag der „Serenata im Wald“ von Johann Sebastian Bach.

Der Berliner Vortragschor des 18. Jahrhunderts's Johann Abraham Peter Schulz, der jetzt in von Matthias Claudius, dem Dichterschwager, den darin den Naturwald preist und ihn in äußerst humorvoller Weise dem künstlichen Wald der „großen Herrn“ gegenüberstellt. Walter Rein hat aus den Andeutungen des Klavierfaches eine prächtige Serenata für Chor und kleines Orchester gebaut. Für das Orchester hatten sich dankenswerterweise einige Damen und Herren der Musikgemeinschaft zur Verfügung gestellt, um die wenigen Instrumentalisten der Singtunde mitzuringen.

Der Höhepunkt der Singtunde war der Vortrag der „Serenata im Wald“ von Johann Sebastian Bach.

Der Berliner Vortragschor des 18. Jahrhunderts's Johann Abraham Peter Schulz, der jetzt in von Matthias Claudius, dem Dichterschwager, den darin den Naturwald preist und ihn in äußerst humorvoller Weise dem künstlichen Wald der „großen Herrn“ gegenüberstellt. Walter Rein hat aus den Andeutungen des Klavierfaches eine prächtige Serenata für Chor und kleines Orchester gebaut. Für das Orchester hatten sich dankenswerterweise einige Damen und Herren der Musikgemeinschaft zur Verfügung gestellt, um die wenigen Instrumentalisten der Singtunde mitzuringen.

Der Höhepunkt der Singtunde war der Vortrag der „Serenata im Wald“ von Johann Sebastian Bach.

Der Berliner Vortragschor des 18. Jahrhunderts's Johann Abraham Peter Schulz, der jetzt in von Matthias Claudius, dem Dichterschwager, den darin den Naturwald preist und ihn in äußerst humorvoller Weise dem künstlichen Wald der „großen Herrn“ gegenüberstellt. Walter Rein hat aus den Andeutungen des Klavierfaches eine prächtige Serenata für Chor und kleines Orchester gebaut. Für das Orchester hatten sich dankenswerterweise einige Damen und Herren der Musikgemeinschaft zur Verfügung gestellt, um die wenigen Instrumentalisten der Singtunde mitzuringen.

Der Höhepunkt der Singtunde war der Vortrag der „Serenata im Wald“ von Johann Sebastian Bach.

Der Berliner Vortragschor des 18. Jahrhunderts's Johann Abraham Peter Schulz, der jetzt in von Matthias Claudius, dem Dichterschwager, den darin den Naturwald preist und ihn in äußerst humorvoller Weise dem künstlichen Wald der „großen Herrn“ gegenüberstellt. Walter Rein hat aus den Andeutungen des Klavierfaches eine prächtige Serenata für Chor und kleines Orchester gebaut. Für das Orchester hatten sich dankenswerterweise einige Damen und Herren der Musikgemeinschaft zur Verfügung gestellt, um die wenigen Instrumentalisten der Singtunde mitzuringen.

möglichst genauer Darlegung der Verwandtschaftsverhältnisse an das Ministerium der Justiz in Oldenburg i. O.

* Personalien. Die Referendarin August Hoffmann aus Schledehausen und Heinz Claagen aus Delmenhorst sind zu Assessoren ernannt.

* Der erste Tag des Medaburstmars. Die Zufuhr zum Medaburstmars-Wettbewerb hält zur Stunde des Medaburstmarschlusses noch an und erstreckt sich bis jetzt auf rund 600 Tiere. Das Angebot umfaßt Pferde und Fohlen jeden Alters und jeder Qualität. Vorwiegend sind Pferde oldenburgischen Schlags vorhanden. Der Besuch des Marktes aus allen Teilen des Reiches ist sehr gut.

Nachfrage herrscht vor allen Dingen nach besten Fohlen und Entern, während Arbeitspferde und Schlachtpferde vernachlässigt sind. Das Geschäft am gestrigen Tage in den Weiden war ohne jede Bedeutung, heute ist es ruhig. Es wurden bezahlt für Zursperre (gute Oldenburgische) 750—1000 RM, Arbeitspferde (oldenburgischen Schlags) 300 bis 750 RM, sonst 200 bis 550 RM, Fohlen und Entern oldenburgischen Schlags 350 bis 500 RM, sonst 275 bis 420 RM, Schlachtpferde 50 bis 120 RM. — Die Zigeuner sind stark am Handel beteiligt.

* Der Tiermarkt der Stadt Oldenburg im Mai 1932 erstreckte sich auf insgesamt 16.503 Stück, gegenüber 14.369 Stück im Mai 1931. Der Markt war vorwiegend ein Viehmarkt auf alle Arten und Gattungen von Vieh. Das erhöhte Angebot auf der ganzen Linie ist erfolgt, am meisten der Landwirtschaft noch vor dem Einsetzen der witterungsbedingten Preise die entbehrlichen Tiere abzugeben zu haben. Den größten Verbrauch hatten die beiden hiesigen Schlachthöfe mit insgesamt 10.862 (4.548 Stück) Tieren, zum einzelnen Viehgeschäft: 411 (454) Stück Großvieh, davon 23 (24) Ochsen, 35 (31) Kühe, 159 (259) Kälber und 164 (150) Jungkinder, 975 (768) Kälber, 898 (775) Schweine, 33 (17) Schafe und 14 (14) Pferde. Geschlachtet eingeführt wurden 531 (442) Stück Rindvieh und zwar 468 (430) aus dem Inland (meist vom Wergensberg) und 63 (19) aus Seeland. Die einzelnen Vieharten hatten folgende Auftriebe im April. Die einzelnen Vieharten hatten folgende Auftriebe zu verzeichnen: Ferkel und Schweinefleisch: 5033 (4356) Tiere, nämlich 4610 (3946) Ferkel, 399 (410) Kälberschweine und 24 (—) ältere Schweine; Zucht- und Aufzuchtstiere: 554 (466) Tiere. Der Absatz für Ferkel war trotz hoher Zulufuhr glatt, für Zuchtstiere anfangs mäßig und gegen Monatschluß sehr schlecht und für Pferde ohne Bedeutung.

* Paradies fisch Junggeflügel. Wie die Pressstelle der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer mitteilt, greift durch das feuchtwarme Wetter die *Aspilota* unter den Hühnerfliegen weiter verbreitet an. Neuerdings mehren sich auch die Käfer von *Agathidium* und *Agathidium* unter den Hühnerfliegen. Die Käfer von *Agathidium* sind sehr gefährlich, da sie die Eier der Hühnerfliegen fressen. Sie lassen bald die Flügel hängen, sitzen schlaff da, verfallen die Futteraufnahme und magern ab. Es tritt auch gelblichbrauner Schleim aus dem Schnabel, der Kopf wird hin- und hergeschüttelt und die Augen sinken tief in die Höhlen. Die Käfer von *Agathidium* sind sehr gefährlich, da sie die Eier der Hühnerfliegen fressen. Sie lassen bald die Flügel hängen, sitzen schlaff da, verfallen die Futteraufnahme und magern ab. Es tritt auch gelblichbrauner Schleim aus dem Schnabel, der Kopf wird hin- und hergeschüttelt und die Augen sinken tief in die Höhlen. Die Käfer von *Agathidium* sind sehr gefährlich, da sie die Eier der Hühnerfliegen fressen. Sie lassen bald die Flügel hängen, sitzen schlaff da, verfallen die Futteraufnahme und magern ab. Es tritt auch gelblichbrauner Schleim aus dem Schnabel, der Kopf wird hin- und hergeschüttelt und die Augen sinken tief in die Höhlen.

* In der Umgegend des Gerberhofs, hat sich ein entfloherener Kanarienvogel den Tieren zugesellt, mit denen er angeschlossen zusammenlebt. Wie man uns mitteilt, haben am Montagmorgen viele diesem Schaulustig zugesehen.

* Der neue Kirchhof prangt jetzt in herrlichen Grün. Mit seinen beiden Seiten hat die Erweiterung des Kirchhofs neu angelegte Wege, welche den Friedhof gegen die Wiesen des Viehtriebsweges abgrenzen, hat sich vortrefflich entwickelt. Die Sträucher beginnen zu blühen, die Bäume sind sehr gut angewachsen. Die Umgebung der Auferstehungskirche macht einen würdigen, wohlgepflegten Eindruck. Die dies Frühjahr gepflanzten Rosen zu beiden Seiten des Weges treiben schon fröhlich.

* Botanischer Garten hinter dem Haarenes-Sportplatz. Mittwoch, den 15. Juni, von 4—6.30 Uhr. Eintritt frei. — Jetzt ist für jeden Beobachter leicht, die für den Staudenliebhaber, für den „Steingarten-Vater“, der angehenden Botaniker, den Pflanzenkundler, den Hobbygärtner, die Praktiker, aus dem Gärtnerei, Apotheker und Drogerie, für die Hausfrau: Eine Fülle von in feiner Größe und Blütenfülle neben ihrem vermeintlichen Konkurrenz, unsern ungeschickten Hausbaum. Gladiolenblumen: Campanula hibernica, eine außerordentlich hübsche, purpurne, schon für den Steingarten, diese alle auf dem Alpinum. Im Steingarten nach Campanula hibernica, eine sehr reichblühende Art aus Schwaben. — Prachtig glänzen die Gebirgsrosen: Dianthus glacialis und alpinus, leuchtend rot, ohne Hüllblätter, mit zerschnittenem Rand und großer Mitte. Dianthus neglectus, schon aus niedrigeren Gegenden und darum höher; superbus, carthusianorum und helveticus von den Tälern. Onosma stellata, blaßgelb, ist eine ganz eigenartige Erscheinung auf dem Alpinum neben der blauen Campanula hibernica. Im Staudengarten gibt's zwei neue Schwerfächer, Iris hibernica, das orientalische „Schneefarn“ von Dablen und die gelbliche Iris hibernica von Dablen in Barberberg, so sein, als wenn der Vater sie gebildet hätte. Wie schon ein Aderkranz sein kann, zeigt in „Züringen“ der großblühende Weiflamen, Orleas grandiflora. Eintragelamer ist sein Schweizer Name „Jabobschnee“. Er ist an reinen Rasenboden gewöhnt, nicht mischt ihn der Gärtner in den Garten. Er ist sehr früh blühend, aber sehr spät, zeigen sich die Kränze. Bulbosus, pulcherrimus und Bulbosus. Zahlreiche Rosetten mit dreifach Temperaturnumarmen (Gauland) blühen. Aber jede Rosette, die so hochzeit feiert, wird sofort nach der Samenreife abgeworfen. Ein Ros, wie wir

es so schön nie gefasst haben, zeigt Potentilla nepalensis, das Ringelkraut aus dem nepalischen Himalaya. — Nicht weit von ihm finden wir ein immergrünes Sträuchlein aus der Sammlung Böhm, Klamperich, blühen, das Myrtentragel aus Chile. Aber gleich liebliche Erscheinungen wurden mir vor wenig Tagen aus unserer oldenburgischen Heimat gebracht, Orchis maculata helodes und ein Busch von der Krambär, Vaccinium oxycoccus, mit 100 roten Zernen. Man glaubt kaum, daß so Schönes sich verborgen hat in dem einzigen noch lebenden Hochmoor unserer Heimat, der Gierweyer Dose westlich von Scharrel auf der Landesgrenze. Um sie dort zu erlangen, muß man noch mitten im Sommer hundemal von Büten zu Büten springen und riskiert jeden Augenblick ein gefährliches Moorbad. Bei mir stehen sie jetzt in einem kleinen Teichlein, das allmählich ein lebendiges Hochmoor werden soll, wenn nur die Torfmoose ins Wasser kommen und die Fläche hochwölben. Sie leisten Gesellschaft der berühmten Scheuchzeria palustris, einem binenartigen Gewächs, das jetzt in Deutschland überall ausstreut, früher aber in den Hochmooren zahlreich zu finden war, so daß man von Scheuchzeria reden, der zum großen Teil aus ihren Werten besteht und bei Rector Schüttes Hochungen häufig zutage gekommen ist.

* Die ersten ausgewachsenen Frühkartoffeln kamen heute, am 14. Juni, auf den Reaktionsfeld. Es handelt sich um die Marke „Glücklicher Erntling“. Sie wurden im Garten von M. H. er am Scheideberg Ende März gepflanzt und ergeben, wie uns berichtet wird, eine gute Ernte.

* Wunderbar schön weiß und rot blühende Pflanzensorten stehen zur Zeit in voller Blüte bei Sünters, am Damm. Die weißen Blüten haben bis zu 15 Zentimeter Durchmesser. Die Blüte hat Ähnlichkeit mit der berühmten „Königin der Nacht“.

* In der Arbeitslosen-Siedlung der Alexanderstraße gegenüber, überfind die Vorkarbeiten von den Siedlern in eifriger, gemeinsamer Tätigkeit schon weit gefördert, was um so mehr Anerkennung verdient, da die meisten Siedler Vorkarbeiten- und Krieseempfänger sind, denen für ihre Ernährung nur geringe Beträge zur Verfügung stehen. Hunderte von Baumstümpfen sind ausgerodet. Augenblicklich sind die Wege von beiden Seiten in Angriff genommen. Ein Teil der Siedler wird in den nächsten Tagen nach Harbe abziehen, um dort die Ringen der Jägel, die für den Bau der Siedlung angekauft sind, abzuräumen und die Jägel für den Gebrauch fertig zu machen.

* Schwerer Unglücksfall. Als gestern vormittag die Frau eines Anwohners der Ziegelhofstraße mit ihrem kleinen, reichlich zwei Jahre alten Söhnchen im Vorgarten war, öffnete das Kind das Tor und lief auf die Straße. Die Mutter eilte ihm nach. Aber es war zu spät. Das Kind war direkt vor einen Wagen der Vorortbahn gefahren und wurde, bevor die Mutter es erreichen konnte, überfahren. Den Führer des Wagens trifft keine Schuld. Das schwerverletzte Kind wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Wie wir nachträglich erfahren, ist es in der Nacht gestorben. Den schwergeprüften Eltern bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

* Die Entwicklung des Stahlblechbaues. Auf Veranstaltung des Reichsbundes Deutscher Technik und des Hindenburg-Polytechnikums findet am Donnerstag im Hindenburg-Polytechnikum ein Vortrag des Herrn von Halem, des Leiters der Beratungstelle für Stahlblechbau, über das Thema: „Die Entwicklung des Stahlblechbaues im In- und Auslande“ statt. Da die Beratungstelle für Stahlblechbau die Entwicklung des Stahlblechbaues in Deutschland besonders gefördert hat und auch mit den ausländischen Stellen in regem Erfahrungsaustausch steht, so dürfte der von Lichtbildern begleitete Vortrag nicht nur für die Studierenden des Polytechnikums, sondern auch für die Architekten und weitere Kreise des Baugewerbes von großem Interesse sein. Zum Abschluß gelangt der Film „Ein Blick aus Stahl“ zur Vorführung. Dieser Film zeigt den Stahlbau des Empire State Buildings in New York, des höchsten Gebäudes der Welt. So wird ein Bild darüber vermittelt, welche Leistungen die Stahlblechbauweise in Bezug auf Technik, Organisation und Arbeitsleistung bisher erreicht hat.

* Verbandstag des Verbandes oldenburgischer Gemeindevorstände. Der Verbandstag wurde am 11. Juni in Hude abgehalten. Er hatte aus allen Ortsgruppen recht zahlreiche Delegierte aufbewahrt, so daß bei Beginn der Tagung der 1. Vorsitzende, Stadtkammerpräsident Dr. O. v. Oldenburg, nahezu 200 Mitglieder begrüßen konnte. Ehrenmitglieder waren in diesem Jahre zu der Tagung nicht eingeladen. Der Vorsitzende wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß nach nie der Verbandstag in solch bewusster Zeit abgehalten worden sei wie in diesem Jahre. In der allerersten Zeit hätten sich hochwürdige politische Vorträge abgehalten, wobei auf die Neubildung der Reichsregierung und auf die in verschiedenen Ländern erfolgten Revolutionen der Landtage hingewiesen wurde. Aber auch auf dem politischen Gebiet sei die Lage recht ernst. Dagegen die zurückgetretene Reichsregierung auf das Bestimmteste beauftragt habe, daß weitere Gebietsänderungen unter keinen Umständen erfolgen würden und auch nicht erfolgen könnten, um eine weitere Schwächung der Kaufkraft und damit des ganzen Wirtschaftslebens zu verhindern, finden anstehend doch wieder neue Beschlüsse der Beamten und Angestellten, die nicht nur größeren, sondern auch kleineren, die die Frage der Preissteigerung und die Tätigkeit des Preissteigerungsmittels. Des weiteren wurde berichtet über die immer größer gewordene Finanznot des oldenburgischen Staates und der Gemeinden und die damit zusammenhängenden unregelmäßigen Zahlungen der Gehälter der Gemeindevorstände und vor allem der Lehrer. Als Gründe für die Finanznot wurden bezeichnet die immer geringer gewordene Ueberweisung von Reichsfinanzen an den oldenburgischen Staat, die in vielen Fällen ausgiebig-

Kochen Sie MAGGI'S Suppen. Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

Unterhaltung und Wissen

Nummer 159 / Dienstag, 14. Juni 1932

Der Sorgenunwobene Harz

Von
M. vom Berge

Der Sorgenunwobene Harz? Sollte das nicht: der sagen umwobene heißen? ... Nein, es ist schon so richtig. Wenig bekannt ist, wie sich die gesamte Wirtschaftslage im Harz in den letzten Jahren gestaltet hat. Viele machen sich zweifellos ein falsches Bild von ihr, weil sie nur die Berichte der mannigfachen Sommer- und Winterveranstaltungen gelesen haben. Dem Harz geht es etwa so wie jener reisvoll von der Natur ausgezeichneten Küstlerin, deren wolfsausgebildete schöne Stimme allgemeine Anerkennung findet, die aber trotzdem wirtschaftlich schwer zu ringen hat, weil sie keine Daueranstellung erhalten kann. Auch der Harz hat seine großen Reize, auch er erfreut sich allgemeiner Beschäftigung; aber das gesungene Einkommen seiner Freunde gestattet diesen nicht mehr, auf längere Zeit ihn zu besuchen, sondern sie müssen sich mit wenigen Wochen, oft nur mit Tagen begnügen, um sich Erholung aus seinen immergrünen Wäldern zu holen.

Die Kürze der Aufenthalte wirkt sich für die Gaststätten und Unterkünfte im Harz unheilvoll aus, zumal ja die eigentliche Besuchzeit sich nur auf kurze Fristen des Jahres beschränkt. Der Winterverkehr war in den letzten drei Jahren schlichter denn je, selbst es doch an ausreichend beständiger Witterung mit entsprechender Schneelage zur Ausübung des Winterports. Große Einnahmeausfälle waren die Folge. Auf sie nahmen die unerschwinglich hohen Steuern und Abgaben nur geringe Rücksicht.

Ungeduldet aller Ergrünerisse haben die Harzer Gaststätten, ob groß, ob klein, sich nicht scheuen, den gezeigten Anforderungen an Bequemlichkeiten für ihre Gäste durch große Aufwendungen zu entsprechen. Wirtschaftliche Drückverhältnisse trugen das ihre dazu bei, daß alles geschaffen wurde, was den Aufenthalt angenehm und abwechslungsreich machen kann. Es darf in diesem Zusammenhang nur daran erinnert werden, daß heute in oder unmittelbar bei den meisten Ortschaften sich moderne Fremdenanlagen befinden.

Das Unterhaltungsleben stellt naturgemäß nur einen Teil des Harzer Wirtschaftslebens dar. Früher hatte die Holzwirtschaft eine ausschlaggebende Bedeutung, umso mehr, als sich die Sicherung von rohem und bearbeitetem Bauholz, sondern auch von Schleifholz für die zahlreichen Holzfabriken. Der Bedarf an Bauholz aber ist nicht nur durch das Darniederliegen des Baumstoffs schlechthin ganz gering geworden, sondern auch noch durch die andersgeartete zeitweilige Bauweise. Namentlich bei Siedelungsbauten wird heute ein zur schnellen Fertigstellung geeignetes Baumaterial verwendet, gefornne Betonblöcke oder andere Arten größerer Bausteine, die genormt eine wesentliche Vereinfachung der Kosten ausmachen. Dazu kommt das Bauen von Stahlfachwerken und solcher mit Stahlgittern bzw. von Wellblech-Fachbauten u. a. m.

Der Bedarf an Schleifholz hat durch die Gerabminde rung der Papierherstellung infolge mangelnden Absatzes nicht nur im Ausland, sondern auch im Weltverkehr stark abgenommen. Schwerer Wettbewerb ist der deutsche Holzstofffabrik außerdem durch die nordamerikanischen und schwedischen Schleifereien entstanden, die ihren Holzstoff so billig nach Deutschland versetzen, daß der Preis sich unter den Gesichtspunkten der Holzstofffabrikation stellt. So kam bereits eine ganze Anzahl Holzstofffabriken zur Schließung. Deshalb ist es kein Wunder, wenn die gesamte Holzwirtschaft im Harz darniederliegt. Hatte sie früher ihren Schwerpunkt, unter

denen neben dem Staat zahlreiche Gemeinden und Städte sowie der Fürst von Bernburg sich befinden, namhafte Erträge einbrachte, so ist sie heute fast ausnahmslos Zuschußbetrieb geworden.

Im Silberharz spielt die Glasindustrie im Wirtschaftsleben eine wichtige Rolle. Auch sie hat die Notzeit nicht unberührt gelassen, vor allem weil ihr Absatz eng mit der Lage des Baumaterials zusammenhängt. Hunderte von hochqualifizierten Arbeitsträften sind erwerbslos geworden, die kleineren Betriebsstätten ruhen seit geraumer Zeit.

Der Bergbau im Harz seit dem frühen Mittelalter in ständig steigendem Maße betrieben worden, bis das letzte Jahrzehnt einen Rückgang brachte, der für die betroffenen Gebiete ein Ausmaß von katastrophaler Bedeutung annahm. Die Bergwerke in den Oberharz-Ebenen Klaußthal, Zellerfeld, Wildemann und Lautenthal sind bereits seit Monaten völlig stillgelegt worden. Die dadurch entstandene Notlage, die auch im preussischen Kahlgraben anerkannt wurde, ist um so fühlbarer, als andere Arbeitsgelegenheiten für die feiernden Bergleute sich nicht finden, nicht einmal die Forstverwaltung vermöge einen Teil aufzunehmen, da sie ihr Personal infolge der Unwirtschaftlichkeit des Forstbetriebs selber hat einschränken müssen.

Nun droht die Sorge auch an die Tür des letzten Harzer Bergwerks, des Rammelsberger Bergwerks bei Goslar, dessen Stilllegung die beteiligten braunschweigischen und preussischen Bergbaugesellschaften beschließen haben. Ein dahingehender Antrag ist beim Demobilisationskommissar gestellt. Seit geraumer Zeit wurde der Betrieb mit einer auf die Hälfte herabgesetzten Belegschaft unter außerordentlichen Opfern weitergeführt, die fortwährend jedoch unzulänglich wurde. Wenn die Vermögensverhältnisse des Reichs nicht zur Stilllegung veranlassen können, bricht ein geradezu unermesslicher Notstand über das Nordharz-Gebiet herein. Denn die vom Rammelsberger Bergwerk abhängenden großen Gütenwerke in Oker und Juliusberg würden auch zum Erliegen kommen, und damit würden insgesamt mehrere Tausend Berg- und Gütenleute der Arbeitslosenunterstützung anheimfallen. Deren Lasten aber müßten für die Stadt Goslar und die Gemeinden völlig untragbar sein und die Kommunen dem Ruin entgegenreiben.

Eine neunjährige Erfinderin

Verges über ein Bild Seife, das ihr beim Baden aus der Hand glitt, hat die neunjährige Katharina Feibusch zur jüngsten Erfinderin gemacht, die ihr Patent auf der 4. Internationalen Patent-Ausstellung in Newport zeit. Während sie eines Morgens in der Badewanne stand und sich abschied, fiel ihr die Seife aus der Hand und glitschte auf Reichweite. „Ich wollte nicht aus der Wanne herausgehen“, erzählte sie mit großem Ernst, „Aber ich konnte aus niemandem rufen, mit der Seife zu holen. Mutter hat mir die einzige Frau in der Familie. Meine Mutter hat vor der Geburt, und ich habe nur drei Brüder. Ich muß also für mich selbst sorgen.“ Damit ihr dieses unangenehme Ereignis nicht wieder passiere, hörte die kleine Erfinderin in die widerpenstige Seife mit der Stridnadel zwei Löcher und zog durch diese einen Bindfaden, an dem sie die Seife bequem halten konnte. Diese Maßnahme erwies sich als so praktisch, daß sie von Verwandten und Bekannten nachgeahmt wurde, bis der Vater sich entschloß, die Methode als Patent seiner Tochter anzumelden.

Es handelt sich hier um das letzte bislang aufrechterhaltene Harzer Bergwerk. Mit seinem Stillstand umfaßt es bestimmt für einen großen Teil des gewerblichen Lebens, das von ihm abhängt, und das mit seinem Erliegen einen Schlag erleiden würde, von dem es sich nicht wieder erholen könnte. Für das betroffene Handwerk würde dies den Todesstoß bedeuten. Es darf dabei aber nicht übersehen werden, daß die Stilllegung der Rammelsberger in Bundheim bei Harzburg sich wohl schon auf die gleichen Gebiete auswirkt, und daß neben den Bergwerken die einst blühenden Glasfabriken auf ein Minimum zusammengefallen sind.

Die Gütenwerke im Vorland bei Harzburg und Altenburg arbeiten verlustig und mit geringer Belegschaft. Also auch hier wurden Hunderte von Arbeitern zur Unfähigkeit verdammt. Die große Mahlenindustrie ist gezwungen, ihre Hochöfen auszublenden, da die ihr das Material liefernden Steinbrüche bereits stillgelegt wurden.

Weltbekannt ist der Harzer Sauerbrunnen. Auch sein Absatz ist erheblich zurückgegangen, einmal infolge der gesunkenen Kaufkraft, die selbst auf diesem Gebiete Einschränkungen erfordert, dann aber auch durch die den Mineralwässern auferlegten Steuern und hohen Frachten. Auch haben sich im Ausland zahlreiche Brunnen aufgetan, die den Bedarf an Ort und Stelle decken und so die Einfuhr von Harzer Sauerbrunnen erübrigen.

Der Harzer ist gütig und beharrlich, dabei bescheiden, anderen gegenüber hilfsbereit und freundlich. So leicht läßt er sich nicht werfen, sucht sich vielmehr mit dem Gegebenen abzufinden. Da die landwirtschaftliche Struktur des Harzgebietes und seine Abgeschiedenheit vom großen Güterverkehr die Aufnahme neuer Gewerbetreibenden nicht zulassen, hat er sich schon gleich, nachdem der Harz als Sommerfrischengebiet „entdeckt“ wurde, darauf eingelassen, seinen Besuchern gerecht zu werden. Selbst in den kleinen Grenzorten der bisher im Forst- und Bergwerksbetrieb tätigen Bewohner herrschen Sauberkeit und Freundlichkeit. In den großen Gaststätten ist alles zu finden, was der verwöhnte Reisende wünscht. Jetzt rechnet der Harz damit, daß ihm aus den Streifen seiner Freunde wenigstens etwas Ersatz wird für das, was die Notzeit ihm sonst genommen hat.

Venus übersteigt Lannhäuser

Ein Vorfall, der sich jüngst auf einer Pariser Hochzeit ereignete, beschäftigte die Berichte, und zwar war Wagners „Lannhäuser“ der unwillkürliche Anlaß zu dem Vorfall. Ein Pariser namens Ernst, der sich einmal mit der Wollst angezogen hatte, Opernfänger zu werden, diese tüchtige Schöpfung und begabene hatte und dafür seine Kunst gern in Privatschlesien zeigte, war bei einer Hochzeitsfeier zum Singen aufgefordert worden. Er erklärte: „Ich werde die große Preisessene aus Lannhäuser vortragen.“ Um seine Note jedoch durchzuführen, bedurfte er einer Venus, die das Duett mit ihm zusammen singen sollte, und die Dame, die sich dazu bereit erklärte, erregte sein Mißfallen. Er lachte ihr höflich ins Gesicht und zeigte sie dadurch so, daß sie ihm eine tröstliche Ohrfeige verweigerte. Das läßt Ende dieser missglückten Hochzeits-Darbietung hatte ein Nachspiel vor dem Richter. Auch hier benahm sich Lannhäuser höchst unangenehm gegen die sanftere Dame; er fragte den Richter: „Können Sie ich vielleicht die Beklagte als Venus vorstellen?“ Der Richter verriet es, sich darüber zu äußern.

Unherkömmliches Konzert

Beethoven's neunte Symphonie

Die geistige Aufführung der neunten Symphonie wurde zur Feier des scheidenden Landesmusikdirektors Johannes Schiller anberaumt — des Dirigenten der Symphonie-Orchester. Dem Leiter der Oper soll in der nächsten Woche noch eine Aufführung von Hoffmanns Erzählungen folgen. Die Widmung sein, ihm und dem Zuhörer. Auf die Gesamtleitung beider wird an dieser Stelle später noch eingegangen werden.

Die geistige Abschiedsstunde entsprach wohl hauptsächlich dem Wunsch des Oldenburgers, der sich seinem Leiter Schiller besonders verpflichtet fühlt, der sich durch die Vereinerung unter seinem Einem ein bemerkenswertes Entwicklung genommen. Zahlreich waren die Werke, an denen der Singverein mitwirkte und mit immer wachsendem Können und Erfolg, die beide hervorzuheben wir seine Gelegenheit vornehmen. Deshalb möchte man vielleicht im Hinblick auf die geistige Aufführung der Neunten bedauern, Singverein nicht ohne Verstärkung diese letzte Aufgabe für sich in Anspruch nahm. Die Neunte bedarf, wenn sie in einem solchen Raum wie dem des Landestheaters aufgeführt wird, nicht unbedingt einer Verstärkung von Stimmen. Wir können uns vielmehr denken, daß die Klangwirkung des ausgeglichenen, wohlgeordneten Singvereins allein erheblich ungenügend und befriedigender gewesen wäre. Die Neunte war wegen des gefährlichen letzten Zahes gefährlich, sie ist wegen der Vollständigkeit verfallend, aber die Gefahren wurden ja deshalb nicht beseitigt. So ist die geistige Wiederhergabe unter der Leitung und Leitung. Es kommt hinzu, daß der Gesangschor in diesem Singverein verstärkt, dem die Musikfreunde, die den Singverein verstärken, dem Sopran und Alt erheblich zusetzen, während Zensur und Bässe bei den Solopunkten infolge ihrer schwachen Verstärkung untergehen. Eine Verstärkung allein der Männerstimmen des Singvereins wäre angebracht gewesen.

Wir verstehen natürlich die Absicht, Beethovens Wert so machvoll wie möglich wiederzugeben, durchaus nicht, daß kann das den Chronisten nicht davon abhalten, für künftige Fälle die Erfahrungen ihrer Festlegen; denn auch für diese sind wir dankbar, umso mehr als ja der Gesamteindruck der Aufführung als eine begeisterte musikalische Tat bestehen bleibt.

Beethoven begann mit der Komposition der Neunten vor genau hundert Jahren. Sie trönte das bewundernswürdige Schicksal dieses innerlich so einfachen, aber in seinem Schaffen so brüderlich empfindenden Menschen. Er erreichte damit die letzte Etappe seiner Kämpfe, nachdem er

das hohe Lied fideslos, das Selbstdrama seiner dritten, das allgemeine Ringen der Menschheit in der fünften Symphonie gelungen hatte. Die Wille totentis ging zur Läuterung noch der Neunten voraus, und dann endlich gestaltete er dieses herliche Erkenntnis einer Lebensbejahung, die bei der trostlosen äußeren Verfassung der Beethovenischen Erfindung ruhmend ist und nur mit feierlicher Anbacht vernommen werden kann. Schillers Ode an die Freude hat Beethoven schon sehr früh beschäftigt, erst jetzt ringt er sich zu der großartigen musikalischen Fassung durch; er frönt den letzten Satz einer Symphonie, die von allen Affekten des menschlichen Gefühls handelt, von Lust und Schmerz — allegro, feroce, adagio — mit dem Erkenntnis aus menschlichen Mund, mit den Worten des Dichters: „Freude, schöner Götterfunken.“ Wir müssen hier von politischen, von weltanschaulichen Motiven sprechen, sie spielen im höchsten Sinne immer ihre Rolle. Es ist ergreifend, wie die Persönlichkeit Beethovens in allen Werken das Ich und Du, das Wir und Gott in Beziehung gebracht hat: ein Philosoph, der in einem bestimmten Entwicklungsstadium das ihm angebotene Mittel äußerster Zornsprache verläßt und mit Dichtertum seine eigene Epoche für die Nachwelt umschreibt und derart erfolgreich abschließt, daß jedes Wort der Kritik erfüllt.

Wir geben hier diese kurzen Gedanken, um zu schließen, wie ergreifend auch gestern das Werk zu uns sprach, dessen rein instrumentale Teile vom Landesorchester unter Schiller in der rhythmisch feinstimmigen Art des Dirigenten zu Gehör kamen und dessen volles Apollonische mit Algenkraft das Ende des erschütternden Lebenskampfes in dem Erkenntnis an die reine Freude des Lebens veränderte.

Man wird allen Mitwirkenden, dem Landes-Orchester, dem Singverein, der teilnehmenden Damen und Herren der Stadt Dank für diese Tat wissen. Hoffmann, Müll, Stolte, Fritz Schmidke und Martin Schürmann sangen die Soli mit Hingabe. Der Fiedel am Schluß, die Klammern für die Solisten und nicht zuletzt der richtige Vorbereitung für Johannes Schiller zeugen von den Gefühlen, mit denen die Aufführung entgegengenommen wurde.

Dr. K. V.

Toto weint nicht. Der vierjährige Toto — so erzählt die „Comodia“ — kommt mit einem sehr zerklüfteten Antlitz von der Straße herauf. Die ganze Familie meldeleitet ihn: „Armer Toto! Wie ist dir denn das passiert?“ „Seit du sehr ge- weint“, erwidert sich die Mama. Toto weint. „Ich habe nicht ein bisschen geweint.“ „Ja, wie ist denn das möglich?“ „Wozu sollte ich weinen“, erwiderte der kleine Philosoph. „Ich war ja ganz allein.“

Die Mumie mit dem Schnurrbart

Die älteste Mumie der Welt, die des ägyptischen Würdenträgers Ra-Rofer, der ums Jahr 2800 v. Chr. lebte, soll jetzt mit Röntgenstrahlen durchleuchtet werden. Sie hat nämlich in den letzten 2000 Jahren seit der Zeit, da Räuber das Grab, in dem sie sich befand, ausgegraben, einige Male bekommen, und ihr gegenwärtiger Zustand gibt zur Beunruhigung Anlaß. Die Mumie, die 1892 von dem englischen Archäologen Flinders Petrie gefunden wurde und sich im Museum der britischen Hochschule für Schöne Künste befindet, soll einer sorgfältigen Restaurierung unterzogen werden. Diese Restaurierung besteht nach der Mitteilung des Direktors des Museums, Sir Arthur Keith, der die Behandlung überwachen wird, „in der ungewöhnlichen Weise, die nur bei scharfer Beleuchtung und genauer Betrachtung zu sehen sind. So ist ihre Hülle mit Augen bemalt, deren Brauen eine grüne Linie aufweisen. Diese Verzierung bedeutete ursprünglich eine Art Zauber, indem man durch diese Augen das Leben in der Mumie erhalten wollte. Dazu sollte das Grün beitragen, da es für die Farbe des Lebens galt. Nach Ansicht von Keith hatte die grüne Bemalung der Augenbrauen, die im Altertum so weit verbreitet war, bei den Lebenden ursprünglich denselben magischen Zweck; erl später ist diese Schminkeform als Verhöhnungsmittel benutzt worden. Sodann ist Ra-Rofer mit einem Schnurrbart ausgestattet; er lebte in der ersten Zeit der ägyptischen Geschichte, in der man Schnurrbärte trug, wahrscheinlich infolge eines frühen Einflusses. Sonst waren die hohen Würdenträger immer glatt rasiert.“

Abnahme der Geburten — Zunahme der Sterbefälle

Nach den neuesten Angaben über die Bevölkerungs- bewegung im Deutschen Reich im Jahre 1931, die Regierun- gsrat Dornedden im „Reichs-Gesundheitsblatt“ veröffent- licht, hat sich der Nachwuchs 1931 um rund 96.000 Lebend- geborene gegen 1930 verringert. Auf 1000 weibliche Personen im gebärfähigen Alter kamen 1931 116,7 Lebendgeborene, 1930 67,2, 1931 nur noch 61,8, also 53 Prozent des letzten Vor- kriegsjahres. Die Geburtenabnahme setzt sich nach den bereits vorliegenden Angaben im ersten Vierteljahr 1932 fort. Die Durchschnittsziffer des Reiches für 1931 mit 16 Lebendgebore- nen auf 1000 Einwohner wurde erheblich übertroffen von Ober-Sachsen mit 24, Preußen mit 20,8, Oldenburg mit 19,4 und Grenzmark Posen-Westpreußen mit 18,9, während sie in Berlin nur 9,1, in Hamburg 12,4, in Sachsen 12,9, in Lübeck 13,1 betrug. Die Zahl der Sterbefälle im Jahre 1931 hat um über 15.000 zugenommen, obgleich allein durch den Anstieg an Geburten mit einer Abnahme von etwa 8650 Sterbefällen zu rechnen gewesen wäre.

